

Deutscher Achilles

Taxifahrer Alexander Hentzschel fördert Läufer mit Behinderung

Zu den Schätzen von Alexander Hentzschel gehören die Bilder, die er von seinen Läufern beim New York Marathon mitgebracht hat. Es sind Bilder, auf denen das Laufen wie ein großes Glück aussieht und gar nicht wie eine Anstrengung. Die Läufer lachen auf den Fotos, sie sehen entspannt aus, und das mag daran liegen, dass die Läufer auf Hentzschels Bildern es nicht für selbstverständlich halten, dass sie Läufer sein können. Denn die meisten von ihnen haben eine Behinderung, sie laufen auf Krücken oder sind blind, jedenfalls brauchen sie Hilfe, wenn sie laufen, und für diese Hilfe fühlt Hentzschel sich zuständig. Genaue gesagt der amerikanische Klub, für den er ehrenamtlich von München aus arbeitet, fühlt sich dafür zuständig.

Alexander Hentzschel, im wirklichen Leben Taxifahrer mit Wirtschaftsstudium und ein erfahrener Marathonläufer, ist der deutsche Statthalter des *Achilles Track Club* (ATC), eines Vereins also, der sich wie ein besonders bunter Mosaikstein einfügt in die vielfältige, Millionen von Menschen umfassende Laufbewegung. Denn der ATC hat es sich zur Aufgabe gemacht, Sportler mit Behinderungen aller Art beim Laufen zu unterstützen. Die Geschichte des Klubs beginnt mit Dick Traum, der oberhalb des Knies amputiert ist und 1976 in New York der erste Läufer war, der einen Marathon mit einer Prothese lief. 1983 gründete Traum den Verein. Heute unterhält der Klub 40 Filialen in den USA und über 110 Mitgliedsorganisationen auf der ganzen Welt, entwickelt Sportprogramme für behinderte Kinder, Senioren und Veteranen des Irak-Kriegs, vermittelt Begleitläufer, die der Klub wiederum darin unterrichtet, was sie bei Läufern mit welcher Behinderung beachten müssen. Und der Klub verschafft seinen Mitgliedern Startnummern für den New York Marathon. Hentzschel ist der Mann, über den der ATC in Deutschland funktioniert.

Er versucht gerade, den Klub in Deutschland bekannter zu machen. Er findet das Laufen mit Behinderten „faszinierend“. „In der Wirtschaftswissenschaft würde man sagen, es ist eine Marktlücke. Aber das klingt so kommerziell. Ich sage, der Bedarf ist da“, sagt er, „Viele können sich gar nicht vorstellen, dass man es einfach tun kann, weil jemand fehlt, der ihnen die Gelegenheit gibt es zu erleben.“ Er selbst lernte den ATC Ende der achtziger Jahre über eine

Blinde kennen. Elaine Hall, eine Biologin, die damals für ein Jahr am Max-Planck-Institut arbeitete, kam eines Tages zu den Munich Road Runners, zu denen er damals gehörte. Sie fragte, ob jemand mit ihr laufen wolle. Hentzschel wollte. Später besuchte er Elaine in den USA. Sie liefen gemeinsam den New York Marathon. So kam Hentzschel in Kontakt mit dem ATC.

Bisher hat Hentzschel zwei Sportler mit Behinderung nach New York gebracht, den Handbiker Jürgen Könen aus Bernkastel-Kues und Ernst-Ulrich Griese aus Stuttgart, der eine Koordinations- und Sensibilitätsstörung der linken Körperhälfte infolge eines Gehirntumors hat und eine Lungen-Erbkrankheit. Dazu drei Begleitläufer. Und natürlich sich selbst – erst als Begleitläufer, dann als Mitglied, das selbst Begleitläufer braucht, denn Hentzschel hat eine Nervenentzündung, die bei körperlicher Anstrengung zu Sehstörungen führen kann. Aber Hentzschel findet, dass er mehr Mitglieder braucht. Er hat mit Aushängen



A. Hentzschel

für den ATC geworden, er hatte Artikel in Laufzeitschriften. Es gab auch Reaktionen. Aber geblieben ist niemand. Es ist schwierig, Behinderte zu finden, die laufen wollen. „Es gibt Hemmungen“, sagt Hentzschel, dagegen will er etwas tun. Es geht seinem ATC um Breiten-

sportler, weshalb er auch Verena Bentele nicht helfen konnte, der sechsmaligen Paralympics-Gewinnerin im Biathlon und Langlauf, als sie vergangenes Jahr einen Begleitläufer suchte. Sie ist eine Spitzenathletin, sie braucht austrainiertes Personal. „Sie hat ganz andere Ansprüche ans Laufen“, sagt Hentzschel.

Alexander Hentzschel selbst ist den Meran-Marathon vor 20 Jahren in 3:22 Stunden gelaufen. Heute ist es ihm nicht mehr wichtig, ob er schnell ist. Von seinem letzten Start beim New York Marathon mit seinen zwei Begleitläuferinnen gibt es auch Bilder. Er auf der Strecke. Entspannt. Geduldig. Lachend. Es ist, als wäre der lange Lauf für ihn gar keine schwierige Sache. Oder sogar so etwas wie ein Genuss.

Thomas Hahn